

Diözese Mainz von 1865. Ein Beitrag zur Geschichte der Mainzer Gesangbücher; 21. *Die Sprache im Neuen Geistlichen Lied* – Albrecht Greule verfasst hier einen Kriterienkatalog (Formales, Pragmatik, Grammatik, Lexik-Semantik, Textologie) zur Beurteilung der Sprache der Lieder und wendet diesen exemplarisch an; 22. *„Ich geh durch Ödland“*. *Neue Geistliche Lieder unter der Lupe der Sprachwissenschaft* – zusammen mit Martina Meyer zeigt Albrecht Greule die Praktikabilität des soeben genannten Kriterienkatalogs an Untersuchungen weiterer Lieder auf und schließt die Analyse mit Überlegungen zum Aspekt der Jugendsprache in Kirchenliedern ab.

Albrecht Greule hat maßgeblich zur Etablierung der Theolinguistik als wissenschaftlicher Teildisziplin beigetragen, da das Interesse der Sprachwissenschaftler an der Sakralsprache bis dato relativ gering war (und meist auf historische Themen beschränkt; die Korrelation zwischen Religion und der Gegenwartssprache gehörte gar zu Desideraten). Seine Aufsätze und Vorträge stellen daher für jeden, der sich mit der Sakralsprache und Sprachkultivierung beschäftigt, überhaupt die Basislektüre zu diesen Forschungsbereichen dar. Ihr Wert liegt auch darin, dass sie sehr kurzweilig geschrieben sind, was lange nicht für alle wissenschaftlichen Arbeiten zutrifft.

Mit ihnen werden nicht nur für die Fachgemeinde neue Erkenntnisse und Analyseergebnisse geliefert. Sie zeigen – was auch im Hinblick auf die Lehre wichtig ist – die Anwendung sprachwissenschaftlicher Methoden an Texten auf, bieten viele anregende Gedanken und Tipps oder fassen Informationen zur Haltung der katholischen Kirche zu sprachwissenschaftlichen Belangen auf verständliche und leserfreundliche Art und Weise zusammen. Darüber hinaus scheuen sie sich keiner offenen Diskussion oder unbequemen Fragen und Feststellungen.

Umso erfreulicher ist deren Zusammenfügen in einem Sammelband, der noch um zwei bislang unveröffentlichte Beiträge bereichert wurde. Die Herausgeber haben daher nicht nur Albrecht Greule, sondern auch der Sprachwissenschaft ein Geschenk gemacht.

Kateřina Šichová, Regensburg

Cornejo, Renata; Piontek, Sławomir; Sellmer, Izabela; Vlasta, Sandra (Hrsg.): **Wie viele Sprachen spricht die Literatur? Deutschsprachige Gegenwartsliteratur aus Mittel- und Osteuropa**. Wien: Praesens Verlag, 2014. 226 S. ISBN 978-3-7069-0759-0.

Die gegenwärtige deutschsprachige Literatur wurde in den letzten zwei Dekaden von den Autoren und Autorinnen aus Mittel- und Osteuropa stark beeinflusst. Der vorliegende Band zollt diesen Schriftstellern Tribut und bietet daher eine einzigartige Analyse. Erste Beiträge zu dieser Thematik waren schon in der sechsten Nummer der Zeitschrift *Aussiger Beiträge* zu finden, welche an der J.E. Purkyně-Universität in Ústí nad Labem anlässlich der Abhaltung der internationalen Tagung *Neuere Perspektiven auf die deutschsprachige Gegenwartsliteratur aus Mittel- und Osteuropa* herausgegeben wurde. Die Osterweiterung der deutschsprachigen Literatur wurde auch von Michaela Bürger-Kofits in dem gleichnamigen Werk (2009) verarbeitet und Erwähnung verdient sicher auch die Studie Renata Cornejos (2010), die sich mit deutsch schreibenden tschechischen Schriftstellern nach dem Jahr 1968 befasst.

Die vorliegende Publikation wurde von Renata Cornejo veröffentlicht, Dozentin für neuere deutsche Literatur am Lehrstuhl für Germanistik an der J.E. Purkyně-Universität in Ústí nad Labem, Sławomir Piontek, Professor und Leiter des Lehrstuhls für österreichische Literatur und Kultur am Institut für deutsche Philologie der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań, Izabela Sellmer, Literaturwissenschaftlerin des Studienganges „Interkulturelle Germanistik“ der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder sowie der Adam-Mickiewicz-Universität, und Sandra Vlasta, seit 2012 Mitarbeiterin des Projekts „Literature on the Move“ an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien.

Der Band ist in zwei Teile gegliedert, wobei der erste als eine Einführung in die Problematik dient und eher theoretisch ist. Er umfasst begriffliche Abhandlungen über Migrationsliteratur sowie Bedeutung und Entwicklung derselben. Außerdem führt er Beispiele für einige Autoren an,

die sich mit Migrationsliteratur beschäftigen. Der Fokus des zweiten Teiles hingegen liegt auf Fallstudien zum Werk von Irena Brežná, Catalin Dorian Florescu, Sabrina Janesch, Wladimir Kaminer, Ágota Kristóf, Herta Müller, Melinda Nadj Abonji, Julya Rabinowich und Aglaja Veteranyi.

An dieser Stelle möchte ich mich mit dem theoretischen Teil des Werkes beschäftigen: Der Autor des ersten Essays, Manfred Weinberg, befasst sich mit der konkreten Verortung der Migrationsliteratur. Unter anderem setzt er sich auch mit der Frage auseinander, ob in Bezug auf Migrationsliteratur die Herkunft des Schriftstellers oder eher der Inhalt des Werkes maßgebend sind. Seiner Meinung nach sei letzteres wichtiger, was er anhand der Novelle *Pavane für eine verstorbene Infantin* von Libuše Moniková erörtert. Andrea Meixner ergänzt Überlegungen über Vorteile und Nachteile des Migrationshintergrundes eines Literaten. Auf der einen Seite stehe immer der hohe Marktwert der Autoren, auf der anderen Seite sei mit diesem Marktwert eine bestimmte Vorstellung seitens der Leser verbunden, welche die Autoren in gewisser Weise kategorisiere. Walter Schmitz und Daniela Kölling widmen sich der Geschichte der Migrationsliteratur in Deutschland. Das letzte Essay dieses Teiles wird von Wolf Dieter Otto vorgestellt. In seiner Analyse bespricht er den Einfluss der Immigration auf Deutschland und als Ausgangspunkt für seine Thesen nimmt er das Essay *Deutschsein. Eine Aufklärungsschrift* (2011) von Zafer Şenocak heran. In dieser Schrift wird Deutschland nämlich als Einwanderungsgesellschaft dargestellt. Deshalb liegt es in seinem Interesse, ein gutes Verhältnis zu den nationalen Identitäten zu haben, was aber gleichzeitig eine Abkehr von einem „Nationalgefühl“ bedeutet.

Den zweiten Teil der Publikation eröffnet Agnieszka Palejs Studie, die sich mit dem Roman Katzenberge von Sabrina Janesch befasst. Der Nachdruck behandelt hauptsächlich das Thema kulturelle Zugehörigkeit und damit verbundene Konflikte. Der russisch-deutsche Autor Wladimir Kaminer und seine literarischen Erfolge wurden zur Hauptthematik Elke Mehnerts Untersuchung. Die nächste Analyse, die diesmal dem Gesamtwerk von Nobelpreisträgerin Herta Müller gewidmet ist, beschreibt unter anderem auch charakteristische Züge ihres Schreibens, was für das Verständnis ihres Werkes fast notwendig ist. Vielmehr als um Handlung geht es nämlich bei Herta Müller um politisch kryptische Bedeutungen, die auf den ersten Blick falsch gedeutet werden könnten. Der Autor der Studie, Klaus Schenk, erklärt dies anhand des Beispiels der oft benutzten Ausdrücke Friseur und Haare, die aber in Wirklichkeit mit dem Phänomen der totalitären Machtausübung zusammenhängen. Horst Fassel widmet sich in seiner Analyse den in die Schweiz emigrierten Schriftstellerinnen Ágota Kristóf und Aglaja Veteranyi. Der Roman *Tauben fliegen auf* (2011) von Melinda Nadj Abonji wurde zum Inhalt der Studie Izabela Sellmers. Der Fokus dieser Studie liegt auf der Erzählstruktur, welche von Identitätswandlungen des Ich- und Wir-Gefühls der Hauptprotagonistin beeinflusst ist. Jana Hrdličková vergleicht zwei politisch unterschiedliche Milieus in Irena Brežnás Romanen *Die beste aller Welten* (2008) und *Die undankbare Fremde* (2012). Der Beitrag von Daniela Ionescu-Bonanni zeigt die Bedeutung des Herkunftslandes des Werkes von Cătălin Dorian Florescu und die abschließende Studie Sandra Vlastas reflektiert die Suche nach der eigenen Identität im Roman *Spaltkopf* (2008) von Julya Rabinowich.

Die Migrationsliteratur stellt heute ohne Zweifel einen festen Bestandteil der Literaturwissenschaft dar. Was macht aber eigentlich die Werke der Migrantenautoren so attraktiv? Könnte die Authentizität des Textes für den Leser entscheidend sein? Auch mit diesen Fragen haben sich die Autoren der vorliegenden Publikation beschäftigt und gerade mit Walter Schmitz' und Daniela Köllings folgender Begründung möchte ich meine Buchbesprechung abschließen: „... Leser erwarten nicht nur ästhetischen Genuss, sondern auch die Mitteilung von Erlebtem, von Wissen und Erfahrung – dies alles freilich nicht im Sinne eines Sachtextes, sondern unter dem Horizont von Literatur, mitgeteilt unter dem Anspruch von Literarizität.“

